

habita et labora – die Handwerkerhäuser im LVR-Archäologischen Park Xanten

Peter Kienzle

Seit 2007 werden im LVR-Archäologischen Park Xanten drei Handwerkerhäuser aus dem 2. Jahrhundert am originalen Standort rekonstruiert. Ende 2014 erfolgte ihre Fertigstellung, die offizielle Eröffnung ist im kommenden Frühjahr geplant. Als letzte Arbeiten des Projektes seien im Folgenden die Wandmalereien und die Rekonstruktion der Möbel vorgestellt.

Bei der Rekonstruktion der römischen Herberge vor 30 Jahren konnten die Wandmalereien aufgrund des verwendeten Putzes nicht mit original römischen Techniken ausgeführt werden. 20 Jahre nach der Ausgestaltung der Herbergsräume richtete man in zwei Räumen bei den Herbergsthermen römische Werkstätten ein und stattete diese mit römischer Wandmalerei aus. Auf die zunächst mit reinem Kalk verputzten Wände brachte der Restaurator eine 3–5 mm dicke Kalkschicht als Malgrund auf, das sog. *Intonaco*. Auf der noch feuchten Schicht wurde die Malerei *al fresco* ausgeführt. Das Farbpigment war mit Kalksinter-Wasser angesetzt und band mit dem Kalk der *Intonaco*-Schicht gemeinsam ab. Die *Intonaco*-Schicht war jedoch nicht so glatt und glänzend, wie bei den römerzeitlichen Fundstücken. Durch Verdichten und Reiben mit der Kelle konnte die Oberfläche zwar geglättet werden, es reicherte sich dabei aber das Bindemittel an der Oberfläche an und bildete eine Sinterschicht. Dadurch war das Farbpigment nicht mehr richtig eingebunden und konnte nach dem Trocknungsprozess einfach abgefegt werden.

Darüber hinaus ließ sich der für die römerzeitliche Wandmalerei typische Spritzsockel nicht auf diese Weise herstellen. Wurde die Farbe zu früh aufgebracht, vermischte sie sich mit der Grundfarbe des Sockels, wurde sie zu spät aufgebracht, konnte sie wieder trocken abgefegt werden, weil sie keine Verbindung zur Kalkschicht hatte.

Es ließ sich im Herstellungsprozess darüber hinaus beobachten, dass diese Maltechnik für die typische Bänder- und Linien-Malerei der römischen Zeit ungeeignet war. Für die Herstellung sauberer Kanten erwies sich die Führung des Pinsels mit einer Holzlatte oder einem Malstock als unerlässlich. In der Praxis wurden bei den Werkstätten an einigen Stellen die Kanten eines Farbbandes noch rechtzeitig vor dem Abbinden der *Intonaco*-Schicht

mithilfe des Malstocks fertiggestellt. Als die Flächen dazwischen ausgemalt werden sollten, war der Abbindeprozess aber bereits zu weit fortgeschritten und die Farbe in der Mitte des Bandes kreierte wieder ab.

Da das Ergebnis nicht den römischen Wandmalereien entsprach, wurde für die Handwerkerhäuser nach erneuter Begutachtung der Originalfragmente eine neue Technik entwickelt. Die rekonstruierten Wände bestehen aus Stampflehm und Fachwerk mit Flechtwerkausfachung und Lehmwurf. Diese verputzte man in zwei Lagen mit einem groben

1 Xanten, CUT. Ausführung der Marmorino-Spachtelung in der Sockelzone in Haus A. Im Hintergrund ist über der Sockelzone die fertige ockerfarbene Wandzone zu sehen.



Kalk-Grundputz mit Schichtstärken von 15–20 mm, darauf erfolgte ein feinerer Kalkoberputz mit einer Stärke von ca. 5 mm. Nach dem Trocknen wurde in einer dünnen Schicht von ca. 1 mm Stärke mit dem Spachtel ein sog. Marmorino, ein Gemisch aus feinstem Marmor-Kalkmehl und Wasser, aufgetragen und, nachdem er angesteift war, mit der Venezianer-Kelle unter hohem Anpressdruck geglättet (Abb. 1). Dies erzeugte eine glatte, leicht glänzende Oberfläche. Mit eingefärbtem Marmorino konnten die verschiedenfarbigen Grundflächen in der römischen Wandmalerei hergestellt werden. An den Fugen zwischen den Farbflächen trug man nachträglich Linien und Bänder unterschiedlicher Breite mit Ei-Tempera-Farben auf. Sie decken die Stoßstellen unterschiedlich gefärbter Grundflächen ab. Dies entsprach den Wandputzfunden aus der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT), da auch hier die Bänder *pastos*, also reliefartig, auf der glatten Grundfläche aufliegen. Der Spritzsockel wird im Grundfarbton ebenfalls mit einem Marmorino hergestellt und erhält dann *secco* die Farbspritzer. Das Erscheinungsbild der Wandmalerei entspricht den Originalfunden aus dem römischen Xanten.

2 Xanten, CUT. Rekonstruierter Verkaufsschrank nach einem Relief am Grabmal des Atimetus (Rom) in Tannenholz.



Um den Besucherinnen und Besuchern den Eindruck eines bewohnten Gebäudes zu vermitteln, sind Möbel unverzichtbar. In römischer Zeit waren sie wie heute überwiegend aus Holz gefertigt. Da Holz ein vergängliches Material ist, kamen bei Grabungen nördlich der Alpen nur wenige Originalstücke zutage. Neben einigen Reliefs mit Abbildungen römischer Möbel aus dem Rheinischen Landesmuseum Trier, Steinnachbildungen geflochtener Korbstühle aus der Grabkammer in Köln-Weiden und dem erhaltenen Bein eines dreibeinigen Tisches aus dem Militärlager Oberaden finden sich die besten Vorbilder für römische Möbel heute im Magazin der Ausgrabungsstätte von Herculaneum. Für die Rekonstruktion in Xanten wählte man Vorbilder, die aufgrund ihrer Schlichtheit und ihres Gebrauchswertes am ehesten in einem Handwerkerhaushalt zu erwarten sind.

Für das Haus des Schmiedes entstand nach einem gut herausgearbeiteten Relief des Grabsteins des Atimetus aus Rom ein Verkaufsschrank (Abb. 2). Der sehr glatte Korpus des unteren Schrankteils stellte in der Rekonstruktion eine Herausforderung dar. Um die Kräfte des arbeitenden Holzes aufzufangen, werden bei Massivholzmöbeln üblicherweise Rahmen und Füllung konstruiert. Beim Schrank des Atimetus wurde eine glatte Konstruktion entworfen, bei der man die Bretter des Korpus mit Holznägeln einzeln auf die Unterkonstruktion stiftete. Der obere Schrankteil besteht aus zwei glatten Türen mit Holzleisten. Als Holzart entschieden wir uns für Tannenholz, das sich auch in Herculaneum bei zahlreichen Möbelstücken fand.

Das Vorbild für die Rekonstruktion eines in den Nordprovinzen gebräuchlichen Korbstuhls in Xanten ist die Darstellung auf einem Frisierszenenrelief aus dem Trierer Landesmuseum. Der Stuhl wurde von einer Korbflechtmeisterin in der Schweiz hergestellt.

Für das Schlafzimmer im Obergeschoss fertigte man eine schlichte Kinderwiege aus Herculaneum nach (Abb. 3). Obwohl diese Wiege etwas älter ist als die Handwerkerhäuser in Xanten, gibt sie aufgrund ihrer einfachen, funktionalen Gestaltung ohne modische Verzierungen ein gutes Vorbild ab.

Etwas schwieriger gestaltete sich die Rekonstruktion eines einfachen Bettes. Die Zapfenlöcher an einem niedrigen Bettfuß, gefunden im schweizerischen Eschenz, gaben die Maße der Rahmenhölzer für das Bettgestell vor, eine hellenistische Terrakottafigur aus dem British Museum die Bespannung aus textilen Bändern. Bei der Rekonstruktion mussten wir feststellen, dass die Bänder durch das Gewicht der schlafenden Person so stark belastet wurden, dass sich die Seitenwangen zur Mitte hin stark zusammenzogen und die schlafende Person in einer tiefen Kuhle lag. Um dem entgegenzuwirken zog man unter den Bändern zwei Spreizhölzer ein. Leider gaben die Leinenbänder jedoch so stark

nach, dass das Gewicht der schlafenden Person nun auf den Spreizhölzern lag. Um den Freiraum für die durchhängende Ebene der Bänder zu erhalten, müssen die Spreizhölzer zukünftig nach unten gekrümmt rekonstruiert werden.

Bei der Rekonstruktion der Möbel wurde großer Wert auf die händische Bearbeitung der Oberflächen gelegt. Moderne Schreinereibetriebe hobeln und schleifen die Hölzer maschinell. Die dadurch perfekten Oberflächen entsprechen jedoch nicht der möglichen Ausführungsqualität der Antike. Das Ziel der Rekonstruktion ist es, mit klassischem Handwerkszeug eine möglichst glatte und präzise Oberfläche herzustellen. Allerdings sind heute nur noch wenige, meist kleinere Handwerksbetriebe in der Lage, Oberflächen in händischer Bearbeitung in guter Qualität herzustellen.

Zur Oberflächenbehandlung römischer Möbel ist fast nichts bekannt. Die meisten Möbelstücke wurden deshalb geölt oder gewachst. Es ist jedoch bei der Vorliebe der Römer für Farbe auch durchaus denkbar, dass die Holzmöbel farbig gefasst waren. Die Rekonstruktion sowohl der Wandmalereien als auch der Möbel zeigt, dass nur ein kontinuierlicher Dialog zwischen ausführenden Handwerkern und Wissenschaftlern Erfolg verspricht. Die theoretischen wissenschaftlichen Erkenntnisse werden von den Praktikern hinterfragt; zugleich müssen



die Handwerker ihre festgefügte Praxis des 21. Jahrhunderts durch wissenschaftliche Forschung zur antiken Handwerkstechnik überprüfen lassen.

3 Xanten, CUT. Kinderwiege nach einem Vorbild aus Herculaneum.

Abbildungsnachweis

1–3 P. Kienzle/LVR-Archäologischer Park Xanten.

Xanten, Kreis Wesel

Die Prahmfähre von Xanten-Wardt – Ergebnisse der Rekonstruktion

Gabriele Schmidhuber-Aspöck

Das Plattbodenschiff von Xanten-Wardt, erbaut um ca. 100 n. Chr., entdeckt bei Auskiesungen und geborgen im Jahr 1991, ist im LVR-RömerMuseum ausgestellt (Abb. 1). Von Februar bis November 2014 wurde das Schiff zudem in einem als Werft genutzten Zelt auf dem Gelände des LVR-Archäologischen Parks Xanten (LVR-APX) in originaler Größe rekonstruiert.

Während der Bauzeit waren die Fortschritte an der „Nehalennia“ täglich für die Gäste des Parks zu besichtigen (Abb. 2). Der niederländische Schiffsbaumeister Kees Sars und sein Team boten zudem acht

jungen Menschen aus verschiedenen Bildungseinrichtungen und Werkstätten (Auszubildende des Berufsbildungszentrums Theodor-Brauer-Haus in Kleve und Beschäftigte der Haus Freudenberg GmbH) die Möglichkeit, in mehrmonatigen Praktika das traditionelle Handwerk des Holzschiffbauers kennenzulernen.

Von dem Wrack, das aus massivem Eichenholz und tausenden Eisennägeln besteht, sind der komplette Vordersteven, die gesamte Breite (2,65 m) und Höhe (0,65 m) erhalten, von der Länge fehlt jedoch ca. die Hälfte. Diese wurde auf 14,88 m rekonstru-